

**BÄRBEL BÖCKER**

Mit 50  
hat man noch  
*Träume* *Roman*



GMEINER



Normalerweise blickte sie nie zurück, doch heute war das anders. Nachdem Beatrice Knoll mit Nachdruck die schwere Tür hinter sich zugezogen hatte, so, als ob sie sich vergewissern wollte, dass sie auch wirklich geschlossen blieb, drehte sie sich noch einmal um und hielt inne. Hinter dieser Tür hatte sie den Großteil der letzten 15 Jahre verbracht. Hier hatte sie Erfolge gefeiert, Kämpfe geführt, Durchhaltevermögen trainiert. Hier hatte sie gelacht und gestritten. Sie war den Tränen nahe gewesen und hatte Wutanfälle bekämpft. Beatrice Knoll, ihre Freunde nannten sie Bea, seufzte, dann straffte sie sich, kehrte der Tür den Rücken und heftete ihre Augen auf das Treppenhaus. Das vertraute Rot des Sisalteppichs, der die Stufen bekleidete, schien ihr heute blasser als sonst, und sie bemerkte, dass ihre Beine ein wenig schwerer waren als üblich. Sie legte ihre Hand auf das hölzerne Treppengeländer, strich kurz darüber und musste lächeln. Dies war die Geste des Abschieds. Eine kleine Liebkosung, ein letzter Kontakt.

Mit ihren 49 Jahren würde es nicht leicht werden, einen beruflichen Neuanfang zu starten, aber Frank hatte es definitiv auf die Spitze getrieben. Ihr Zug bei *Best Promotion* war abgefahren, endgültig. Bea warf den Kopf in den Nacken. Als sie die Kündigung eingereicht hatte, war sie unsicher gewesen, aber die Entscheidung war absolut richtig, davon war sie überzeugt. Ihr Chef Frank Flick hatte ihr einen neuen Mit-eigentümer präsentiert, und zuvor hatte er nicht ein einziges Mal gefragt, ob nicht *sie* die Anteile kaufen wollte.

15 Jahre hatte sie Werbekampagnen für Sportschuhhersteller, Autohäuser, Babybrei, Shampoos und Rasierseife entwickelt, und sie hatte ihren Job als Kreativ- und Etatdirektorin geliebt. Dabei hatte sie viel zu häufig ihre Tochter Johanna vernachlässigt, die ohne Vater aufgewachsen war. Jetzt fragte sie sich, ob ihre Karriereorientiertheit und ihre Arbeitswut wirklich dafür gestanden hatten, oder ob sie über Jahre hinweg langsam aber sicher die wichtigsten Zeichen übersehen hatte, und ob sie sie vielleicht gar nicht hatte sehen wollen.

Über Beas Gesicht glitt ein schiefes Lächeln. Vermutlich hatte Frank sie übergangen, weil er einen Mitinhaber ins Boot holen wollte, der ihm in wichtigen Firmenangelegenheiten nicht widersprach, seine Entscheidungen mittrug und aller Wahrscheinlichkeit nach weniger anstrengend war als sie es jemals als Mitinhaberin sein würde.

Bea schüttelte den Kopf, wie um ein lästiges Insekt zu verscheuchen. Mit forschen Schritten trat sie hinaus auf den Eifelplatz, benötigte jedoch einen Moment, um sich zu orientieren. Wo hatte sie ihren Wagen abgestellt? Es war eigentlich sowieso ein Ding der Unmöglichkeit, hier einen Parkplatz zu finden, aber heute Morgen hatte sie nicht mit der Bahn fahren und fremden Menschen ihr Gesicht preisgeben wollen.

Unter dem Scheibenwischer ihres Autos steckte ein Straftzettel. Ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen, zerriss sie ihn und warf die Schnipsel weg. Der heutige Tag, ihr letzter Arbeitstag, war bedeutsam genug, und sie fand, dass nichts anderes als ihr Entschluss, der Agentur ein für allemal Adieu zu sagen, die geringste Beachtung verdiente.

Sie schloss ihr Cabrio auf und schwang sich hinein. Es versprach ein unerwartet schöner Tag zu werden, die Sonne

strahlte verlockend. Bea überlegte, ob sie das Verdeck öffnen sollte, und entschied sich nach einem ersten Zögern dafür. Es war zwar noch ziemlich frisch draußen, und je älter sie wurde, desto empfindlicher wurde sie, aber wozu gab es Sitzheizungen und Schals? Sie packte sich warm ein, drückte auf den Knopf und schob eine CD von Leslie Mandoki in den Player. Dann warf sie einen kritischen Blick in den Rückspiegel und war beruhigt, ihre braunen Augen waren klar, nicht die Spur einer verräterischen Röte. Sie fuhr sich mit der schmalgliedrigen Hand durchs halb-lange dunkelbraune Haar, startete, drehte die Musik laut auf und gab Gas.

Es hatte alles auch etwas Gutes. Sie war frei, endlich wieder frei. Und der Plan, der in ihrem Kopf seit ihrer Kündigung immer mehr Gestalt angenommen hatte, war unglaublich verlockend.

## 2

Die Tatsache, dass sie die Anzeige in genau jenen Tagen gelesen hatte, in denen sie sich mit dem Gedanken trug, ihren Job bei *Best Promotion* zu kündigen, sprach für sich.

Bea hatte das Restaurant in Altenahr durch Zufall im letzten Sommer entdeckt, als sie mit ihrer Tochter Johanna einen Ausflug an die Ahr gemacht hatte und nach einem langen Spaziergang auf dem Rotweinwanderweg dort eingekehrt war. Es befand sich gegenüber der Kirche, und es lag direkt am Fluss. Nach hinten hinaus, an der Uferpromenade, gab es einen idyllischen Garten, wo ein paar Tische und Stühle herumstanden, und sie hatten es sich trotz der unübersehbaren Schmutzigkeit des Betriebs bei einem Glas Wein und einer Schinkenplatte gut gehen lassen. Der Platz war einfach herrlich, und nun suchte das ›Ahrstübchen‹ einen neuen Pächter. Es musste so etwas wie Vorsehung sein.

Bea hatte mit ihren Freundinnen gesprochen, denn Grund genug, etwas Neues zu beginnen, hatte jede von ihnen. Aus der Idee, ihr Leben in Köln hinter sich zu lassen und gemeinsam das Ruder noch einmal herumzureißen und etwas völlig Neues zu planen, war innerhalb weniger Wochen Ernst geworden.

»Wow!«, hatte Bruni voller Verve gerufen, als sie alle zusammen das ›Ahrstübchen‹ besichtigt hatten. »Da kann man was draus machen.« Es war, als habe sie schon lange nur auf den nötigen Impuls zur Veränderung gewartet. Als Dozentin für Philosophie an der Uni Köln musste sie man-

gels Lehraufträgen hin und wieder von Hartz IV leben, was dazu führte, dass sie sich schon seit Längerem mit dem Gedanken trug, beruflich noch einmal etwas anderes zu versuchen. »Mit 50 sollte jede Frau noch einmal neu durchstarten. Ich freue mich aufs Landleben!«, erklärte sie überschwänglich jedem, dem sie von dem Vorhaben berichtete.

Ulrike, die seit der Geburt ihrer zwei inzwischen erwachsenen Söhne nicht mehr in ihrem Beruf als Hotelfachfrau gearbeitet hatte und im Augenblick von ihnen allen am schlechtesten dran war, weil ihr Mann sie offenbar jahrelang betrogen und belogen hatte, sah im ›Ahrstübchen‹ die Chance, Abstand zu gewinnen. Zu Claus zurückzukehren schien ihr momentan unvorstellbar. Unwillkürlich musste Bea seufzen. Immerhin waren ihre beiden Söhne erwachsen. Ulrike tat ihr unendlich leid.

Sie und die Freundinnen hatten hin und her gerechnet, wie sie das Projekt ›Ahrstübchen‹ finanziell stemmen könnten, und Bea, die über das meiste Geld verfügte, hatte sich bereit erklärt, 50 Prozent der Investitionskosten zu übernehmen. Caro trug 35 Prozent der Kosten und Ulrike 10 Prozent. Sie kündigte einen alten Sparvertrag, von dem ihr Mann nichts wusste, und war heilfroh, ihn vor Jahren ›für den Notfall‹ einmal abgeschlossen zu haben. Bruni stieg mit nur 5% in das Projekt ein, aber da sie von dem wenigen, das sie verdiente, in den Semesterferien immerhin noch Fernreisen nach Asien unternahm, hatte sie nicht allzu viel zurückgelegt. Die anderen störte es nicht. Der Traum, gemeinsam noch einmal neu durchzustarten und auf die Frage *Soll das etwa alles gewesen sein?*, die so viele Frauen um die 50 beschäftigte, eine einhellige Antwort gefunden zu haben, ließ jedes Ungleichgewicht zur Lappalie werden.